

Ernstes Thema, heiterer Umgang

Theatertruppe aus Akko zu Gast im Societaetstheater

Peter Zacher, DNN 27.10.2008

Nicht zum ersten Mal gastierte in einer jiddischen Musik- und Theaterwoche eine Theatergruppe aus Israel und nicht zum ersten Mal konnten wir dabei neuartigen Spiel- und Darstellungsmethoden begegnen. In diesem Jahr waren die Gäste Mitglieder des Acco Theater Center aus Akko, einer schon in der Antike berühmten Stadt in Galiläa im Norden Israels. Deren Altstadt wird fast ausschließlich von israelischen Arabern bewohnt und oft als die orientalistischste Stadt Israels bezeichnet.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass das Theater mit einem Stück auftrat, das ein Abbild des interkulturellen Dialogs ist, um den sich die Mitglieder bemühen. Schon im Personalverzeichnis von „An Arab Dream“ finden sich hebräische und arabische Namen, im ganzen Stück geht es um einen Teil der Probleme im Zusammenleben der beiden Volksgruppen. Dabei muss allerdings eingeräumt werden, dass sich dieser arabische Traum - genauer wohl Traum eines Arabers - einem deutschen Publikum nicht restlos erschließt. Die Fülle der Darstellungsweisen und die vielen Verwandlungen der weiblichen Hauptdarstellerin sorgen eher für Verwirrung, die bezüglich der Inhalte ebenfalls nicht ignoriert werden kann. Letzteres mag auch einer anderen Erwartungshaltung geschuldet sein. Erst im Verlauf des Stücks konnte ich mir klarmachen, dass nicht in jedem theatralen Ereignis die ganze Komplexität des Verhältnisses von Juden und Arabern bis hin zu hochpolitischen Teilthemen und der einem Krieg nicht unähnlichen Austragung der Konflikte umfassend abgehandelt werden kann.

„An Arab Dream“ erzählt eine in erster Linie private Geschichte, deren spezifische Farben natürlich durch die große Politik mitbestimmt werden. In einer Situation wie in Israel und den besetzten Gebieten kann es eine private Sphäre ohne Bezug auf zentrale Felder der Politik nicht geben.

Man wird sogar die skurrile Heiterkeit des Stücks zunächst irritierend und wohl auch bestürzend finden, bis man begriffen hat, dass man es hier mit einer Komödie zu tun hat. Die ist zum Teil sehr subtil und sensibel, besitzt aber auch lange Passagen, die derb zupackend und burlesk sind. An der Vielfalt der Mittel - neben den üblichen theatralen Ingredienzien auch Puppenspiel, Pantomime, Film- und Videosequenzen - konnte man aber helle Freude haben, ebenso daran, dass ein Schauspieler mitten unter die Zuschauer ging und sich mit ihnen unterhielt. Sprachliche Vielseitigkeit äußerte sich in der Verwendung hebräischer, arabischer und englischer Texte, die fast simultan ins Deutsche übertragen wurden. Eine tüchtige Portion Erotik rundete ein Theatervergnügen ab, das man so eigentlich nicht erwartet hatte, dafür aber mit einer heiteren Sicht auf ernste Probleme belohnte.